

Books forever!

Gedanken zur Zukunft des Buches und der Verlagsbranche

von Florian Langenscheidt

München, den 7. November 2002

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich recht herzlich für die Gelegenheit bedanken, Ihnen aus Verlegersicht einige Überlegungen zur möglichen künftigen Rolle der neuesten technischen Entwicklung in unserer traditionsreichen Branche darlegen zu können.

Als ich mich erstmals mit dem Inhalt meines heutigen Vortrages zu diesem Thema befasste, erinnerte ich mich an einen befreundeten Schriftsteller, der sich bei mir einmal darüber beklagte, dass er als Gastredner jedes Mal — *buchstäblich jedes Mal* — gebeten wird, zum Thema „Zum Tod des Romans“ zu sprechen. Zu einem solchen Thema einen Vortrag zu halten sei, sagte er, als wenn man ihn öffentlich auffordern würde — jedes Mal aufs neue — über das *Fait accompli* seines eigenen, unmittelbar bevorstehenden Selbstmordes zu referieren. Selbstverständlich wurden seine Vorträge stets vor großem Publikum gehalten, und zwar vor Menschen, die deshalb gekommen waren, weil sie Romane lieben. Ihm blieb nichts anderes übrig, als den Kopf darüber zu schütteln und weiter zu schreiben.

Meinem Freund erwiderte ich, dass ich im Laufe meiner fast zwanzig Jahre im Geschäft ebenfalls häufig gebeten wurde, eine Rede zum Thema „Zum Tod des Buches“ zu halten. Dies ist hier heute nicht der Fall, doch siehe da - das Thema habe ich eben doch erwähnt.

Tatsache ist, dass sich Verleger bei jeder technischen Neuerung gefragt haben: „Könnte dies das Ende herkömmlichen Publizierens sein?“. Andererseits aber haben sie sich auch gefragt: „Wie kann ich - wie können wir - davon profitieren?“.

Stellen Sie sich vor, Sie wären vor 500 Jahren hier in Europa Mönch gewesen und hätten von Gutenbergs großer Erfindung erfahren - da hätten Sie womöglich das Ende der Kultur vor sich gesehen. Nur durch das mühsame Abschreiben von Texten konnte bis dahin die wahre Kultur erhalten und späteren Generationen überliefert werden — so dachte man jedenfalls. Die Vorstellung, dass genau dieselben Texte in gedruckter Form vertrieben und verkauft werden konnten — dies mutete vielen als das Ende einer jahrhundertealten Tradition an, als das Ende des Privilegs der Wissenden.

Versetzen Sie sich in die Schreibstube unseres Mönchs und zeigen Sie ihm diesen Tablet-PC: Würde man Sie nicht gleich auf dem Scheiterhaufen verbrennen?

So hat kaum einer von uns reagiert auf die vielfältigen technologischen Entwicklungen der letzten Jahre, doch Sorgen haben wir uns schon gemacht. Im Laufe meiner Laufbahn als Verleger hat es nämlich ungleich mehr technische

Veränderungen der Informationsmedien gegeben als im gesamten halben Jahrtausend seit der Ära Gutenbergs.

Mit dem Aufkommen des Rundfunks wurde das Ende des Lesens heraufbeschworen, mit dem Aufkommen des Kinofilms sei der Untergang des Rundfunks, mit dem Fernsehen der Untergang des Kinos, mit dem Video der Untergang des Fernsehens vorprogrammiert. Das Internet schließlich würde alle anderen Medien ruinieren.

Wo war denn während dieser turbulenten Zeiten das einfache Buch geblieben? Nun, es wurde immer erfolgreicher! Das Buch konnte sich auf überraschende Art immer wieder aufs neue behaupten. Ich vertrete die Meinung, dieses Phänomen lässt sich am einfachsten an Hand der physischen und psychologischen Eigenschaften des Buches erklären.

Physisch betrachtet lässt sich das Buch nur über den Inhalt optimieren. Psychologisch betrachtet verleiht das Buch dem Text Autorität und Beständigkeit. Das Buch in seiner ganzen Vielfalt bleibt der unbestrittene Hauptpfeiler unserer literarischen, sogar der gesamten geistigen Kultur.

Wissenschaftler und Historiker von heute – sowie unzählige Experten aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen – wünschen sich eine möglichst rasche und umfassende Verbreitung ihrer neuesten Entdeckungen, Forschungsergebnisse und Theorien über das Internet, doch keiner von ihnen möchte auf das Ansehen verzichten, das ihren Werken erst durch das Publizieren in Buchform verliehen wird.

Schriftsteller von heute unterlagen bereits der Versuchung, ihre Werke online zu veröffentlichen, doch ernüchternd ist allein schon der gescheiterte Versuch Stephen Kings: Nicht einmal seine treuesten Leser hatten sich für dieses rein elektronische Medium interessiert. Die digitalisierte Form wurde als substanzlos, nur als Ersatz für die eigentliche Literatur empfunden.

Daraus - und auch aus anderen Entwicklungen des letzten Jahrzehnts - können wir Verleger Mut schöpfen. Wie reagierten zum Beispiel die Leser, als sie sich überzeugt hatten, dass das Internet tatsächlich funktioniert, dass es sich dabei um ein sicheres, zuverlässiges Medium handelt? *Sie kauften Bücher*. Man kann sogar die Ansicht vertreten, dass es - siehe Amazon und Co. - bisher Bücher waren, die zum Verkaufsschlager, ja zum eigentlichen Wirtschaftswunder im Internet-Zeitalter geworden sind.

Die Verleger haben sich mit den ernstesten Problemen der Musikbranche - der um sich greifenden, scheinbar unaufhaltsamen Praxis des „Raubbrennens“ - bisher nicht auseinandersetzen müssen. Zu diesem Thema würde ich gern etwas sagen, beim Nachdenken über Chancen und Herausforderungen, die uns solch wunderschöne Geräte wie der Tablet PC – sowie alle damit verbundenen Zukunftsversprechen - eröffnen, war ich doch zunächst erschrocken!

Mir ist natürlich bewusst, dass jeder der hier Anwesenden die physischen und psychologischen Vorteile des Mediums Buch aufs deutlichste erkennt, doch beachten sollte man dabei auch folgendes: Uns ist allen klar, dass es demnächst technisch möglich sein wird, eine digitale Kopie nicht nur des Textes und des Inhalts eines Buches (was ja bereits heute machbar ist), sondern auch des Buches an sich,

herzustellen. Zu den Unternehmen, die am häufigsten genannt werden, wenn es um die technologische Führerschaft auf dem Gebiet dieser inzwischen nicht mehr aufzuhaltenden Entwicklung geht, gehören elnk, Gyrikon Media und Xerox; in der Entwicklung der Technik, die uns elektronische Tinte und elektronisches Papier beschert, haben diese Unternehmen bereits große Fortschritte erzielt.

Keiner, der die Entwicklung der Technik im Laufe der letzten zwanzig Jahre mitverfolgt hat, wird von der Prognose überrascht sein, dass es das perfekte, marktreife digitale Buch bereits in zehn Jahren - oder sogar früher noch – geben wird.

Stellen wir uns also vor, wir kommen dann erneut zusammen und in meiner Hand halte ich ein vermeintlich herkömmliches Taschenbuch. „On demand“ - und völlig drahtlos von irgendwoher auf der Welt übertragen - erscheint plötzlich ein bunter, wunderschön gestalteter Schutzumschlag auf der Vorder- und Rückseite sowie am Rücken des Buches. Auf den Innenseiten sind all die Merkmale eines herkömmlich hergestellten Buches sofort da: Biographie des Autors, Verlagsdaten, Foto des Autors, Kritikermeinungen usw. Der Text des Buches ist - wie der eines traditionellen Buches - unveränderlich. Dieses verformbare, dünne, leichte Medium ist resistent gegen Kaffeeflecken, lässt sich auf einen Nachttisch legen, kann aber immer wieder neu aufgeladen werden, und zwar mit allen Buchtiteln, die online verfügbar sind. Wichtig ist, dass es sich dabei um die maßgebliche Fassung handelt - so wie es sich bei einer digital heruntergeladenen Louis-Armstrong-Aufnahme um die tatsächlichen Aufnahme von Louis Armstrong handelt.

Auf dem Schutzumschlag steht noch eine Zahl: der Preis. Es besteht allerdings die Gefahr, dass der digitale Inhalt - trotz aller Anstrengungen der Verlage, die hinter einem solchen Produkt stehen – vielfach unkontrolliert genutzt wird, genauso wie bereits heute Millionen Nutzer sich MP3-Dateien herunterladen. Ein ungeduldiger Leser zu Hause, in einem Hotel oder auf einem Flughafen am anderen Ende der Welt wird binnen Sekunden das Buch in seinen Händen halten – und zwischen ihm und der Möglichkeit, das Buch gratis zu erwerben, steht nur sein Gewissen.

Aus heutiger Sicht bereitet dieses Szenario Alpträume! Doch erleichtert werden Sie feststellen, dass ich dieses Thema nur deshalb aufgreife, um es zum größten Teil gleich wieder fallen zu lassen.

Am einfachsten ist es, wenn man sich zunächst in der eigenen Bibliothek umsieht. Alle Leser sind auch Büchersammler. Müssen wir umziehen, packen wir als erstes unsere Bücher ein. Unsere Bücher speichern Erinnerungen und Vorstellungswelten. Bücher gehören buchstäblich zum Mobiliar. Ein Buch, zu dessen Kauf wir uns entschlossen und es dann gern gelesen haben, wollen wir auch behalten. So stimmen wir wie die meisten Leser John Updike zu, dass ein Leben ohne Bücher nicht lebenswert ist.

Es ist durchaus möglich, dass eine solche Ansicht eines Tages als sentimental abgetan wird. Das will ich nicht hoffen. Doch von der Sentimentalität mal abgesehen, glaube ich, dass es für Verleger - sofern wir wachsam bleiben - auch praktische Gründe gibt, warum Bücher nicht dasselbe Schicksal wie Musik-CDs erleiden werden.

Ich vertrete die Meinung, dass es sich bei Musik um digitale Aufnahmen handelt, während Bücher grundsätzlich *analog* sind. Dabei ist mir klar, dass ich den Begriff „analog“ auf unwissenschaftliche Art verwende, doch ich versuche zu zeigen, dass sich die heutige Darstellung von Text gar nicht so weit von den mühevoll gefertigten Handschriften jener Mönche entfernt hat. Töne aber sind etwas anderes als Texte. Selbstverständlich wäre es einem Schriftsteller möglich – und das hat es auch bereits gegeben - sein Manuskript per Email direkt an die Druckerei zu schicken. Mit dem Aufkommen digitaler Bücher wird der Text auf dem Weg vom Computer des Schriftstellers bis zu seinem Leser in der Lounge am Flughafen völlig ohne Papier auskommen. Rein theoretisch würde ein solches Buch meiner Ansicht nach - unabhängig von seinen Qualitäten - gar nicht wirklich existieren, bevor es nicht auch in gedruckter Form vorliegt.

Wenn Bücher aufbewahrt und in Ehren gehalten, auch verschenkt und vererbt werden sollen, müssen sie auch langlebig sein. Ein ausschließlich digital hergestelltes Buch wäre nur ein kurzlebiger Gegenstand. Nachdem dessen Inhalt gelöscht und ausgetauscht wurde, hört für den Besitzer ein solches „Buch“ auf zu existieren. Das digitale Buch ist ein Einwegbuch, drastischer formuliert: ein Wegwerfbuch!

Dem könnte man entgegenhalten, dass eine Vielzahl von dem, was verlegt wird, ohnehin Einwegware ist. Anklage gegen das moderne Verlagswesen will ich hiermit jedoch nicht erheben – ich bin sicher, dass es schon immer unterschiedliche Qualitäten gab. Laden Sie doch ruhig digitale Unterhaltung in allen möglichen Formen - auch Bücher - herunter. Doch gebe ich zu bedenken, dass Bücher keinen reinen Unterhaltungswert haben – wenn dies so wäre, würden wir uns dem Verlegen von Büchern nicht so verpflichtet fühlen.

Doch wenn wir von der Dauerhaftigkeit des Buches in unserem täglichen Leben überzeugt sind, ist die Frage des Kopierschutzes trotzdem ein Bereich, in dem die Zusammenarbeit zwischen Softwareunternehmen wie Microsoft und herkömmlichen Verlagshäusern entscheidend sein wird. So werden wir mit keinem Partner zusammenarbeiten, solange wir nicht davon überzeugt sind, dass er den Kopierschutz nach neuestem Stand garantiert. Und genauso wichtig ist, dass wir auf Unternehmen wie Microsoft angewiesen sind, um alle erdenklichen rechtlichen Schritte zum Schutz geistigen Eigentums ergreifen und so das Buch vor dem Schicksal der Musikbranche bewahren zu können.

Befassen wir uns rechtzeitig mit diesen Fragen – und noch ist es dazu nicht zu spät – , wird der Markt für digitale Bücher ein wachsender Markt sein. Es gibt Bücher, die für das digitale Format prädestiniert sind: Fachbücher aller Wissensgebiete, Kochbücher, Ratgeber, Reise- und Veranstaltungsführer, und viele mehr. Es wird auch nützlich sein, digitale Nachschlagewerke für unterwegs zu haben – doch ich persönlich habe allen Grund zu der Annahme, dass es herkömmliche Wörterbücher weiterhin geben wird.

Möglicherweise haben so genannte „Airport-Novels“ folgendes Schicksal: Sie werden am Flughafen heruntergeladen, in der Maschine gelesen, und genau so schnell aus dem Speicher des digitalen Buches wieder gelöscht - genauso wie die ehemals noch physische „Airport-Novell“ vom Leser vergessen oder weggeworfen wurde.

Unterschiedliche Medien werden nebeneinander existieren. Das werden sie auch müssen. Menschen freuen sich über ein gesundes Müslifrühstück im Café wie über ein schnell eingenommenes Mittagessen bei McDonald's oder die gastronomische Extravaganza eines italienischen Festessens am Abend. Genauso werde ich mich freuen, geschäftliche Unterlagen in digitaler Form überall bei mir verfügbar zu haben, eine Airport-Novel herunterladen zu können, doch andererseits literarische Werke in meiner Bibliothek zur permanenten Verfügung zu haben.

Vorstellen kann ich mir auch, dass ich eines Tages ein digitales Gerät besitze, dessen Speicher Bücher bereit hält oder auch meine komplette CD-Sammlung, jeden Brief, jedes Memo, jeden Artikel und jedes Buch - kurzum alles, was ich je geschrieben oder erhalten habe - , sowie Zugang zum Internet, mit Video-Streaming- und Audio-Streaming-Angeboten – aber Moment mal... ein solches Gerät habe ich bereits. Es nennt sich Notebook oder neuerdings Tablet PC.

Dieses Gerät sehen wir hier zum ersten Mal. Ich erkenne, dass es sich um ein flexibles, angenehm handhabbares, extrem intuitives Gerät handelt und zu allererst um ein augenfreundliches Lesegerät für lange Texte – und dies alles in bewunderswerter Ausführung schon bei Markteintritt! An einem solchen Gerät werden viele ihre Freude haben. Mit ihm kann man nämlich all das machen, wovon ich eben erzählte - mit der Einschränkung, dass es sich nicht in ein Buch verwandelt oder verwandeln lässt, welches ich für immer und ewig in meinem Bücherschrank aufbewahren, einer Bibliothek entleihen oder Schülern aushändigen kann.

Hoffen wir nun, dass es nicht zu optimistisch oder eigennützig wäre zu behaupten, dass *sämtliche* technologischen Weiterentwicklungen – Rundfunk, Kinofilm, Fernsehen, Internet – sich den Großteil ihres seriösen Inhalts beim Buch geholt haben. Nennen Sie mir einen großen Film, der nicht nach einem wesentlich besseren Roman gedreht worden wäre. Nennen Sie mir einen Dokumentarfilm für das Fernsehen, der nicht auf der Grundlage eines wesentlich besseren Geschichtsbuches oder des ganzen veröffentlichten Lebenswerkes eines Wissenschaftlers entstanden wäre. Nennen Sie mir eine ultimative Koch-Show im Fernsehen, die nicht auf der Grundlage eines Kochbuches entstanden wäre, in dem der Hobbykoch in Ruhe an seinem Küchentisch blättern kann.

Bücher sind größtenteils das Produkt der konzentrierten Arbeit eines einzelnen Individuums. Damit nehmen sie unter den von mir bisher genannten Medien eine Sonderstellung ein - und das ist auch die Erklärung dafür, warum wir mehr als zuversichtlich sein dürfen, dass es sich beim Buch um *ein einzigartiges Medium* handelt, ohne das keines der anderen etwas zu bestellen hätte.

Hinzufügen möchte ich auch, dass sich die Diskussion über das digitale Buch inzwischen fast so anhört wie jene über das angeblich revolutionäre „papierlose Büro“, mit dem unser Leben seit zwanzig Jahren verändert werden sollte. Das „papierlose Büro“ ist allerdings heute noch ein schlechter Witz, über den sich heute Papierhersteller und Druckereien freuen.

Ganz offensichtlich ziehen es die Menschen vor, ihre Informationen schwarz auf weiß zu bekommen. Mehr noch: Es gibt auch ein sehr menschliches Misstrauen gegenüber der Elektronik, das nicht nur als irrational zu bezeichnen ist. Wir haben die berechtigte Befürchtung, dass die elektronisch gespeicherten Inhalte bei den

schnellen Veränderungen in den Bereichen Hard- und Software auf den Geräten der Zukunft nicht mehr lesbar sein werden. Unsere Kinder werden sich fragen, welche Geheimnisse auf „Floppy-Disks“ zu finden sind – und warum wir diese überhaupt erst „floppy“ genannt hatten. Möglicherweise gibt es heute bereits Microsoft-Mitarbeiter, denen die nette „C-prompt“-Eingabeaufforderung des Betriebssystems MS-DOS nicht mehr bekannt ist. Bücher dagegen haben sich über Generationen hinweg materiell kaum verändert.

Auch wenn wir uns selber davon überzeugen können, dass das Buch in gedruckter Form unentbehrlich bleibt, müssen wir uns mit der vordringlichsten Sorge der Verleger auseinandersetzen: Was wird aus unserer Lesekultur angesichts der Vielzahl von konkurrierenden, eher passiv zu konsumierenden Unterhaltungsformen, die es heutzutage gibt? Als Eltern fragen Sie sich vielleicht ohnehin schon, ob das nächste Harry Potter-Buch das letzte Werk erzählender Literatur sein wird, das Ihr Kind liest...

Wenn allein die Vorstellung von einem Zuhause ohne Bibliothek ein ziemlich unerträglicher Gedanke ist, wie wäre es dann um eine Kultur ohne Bücher bestellt? Ist das überhaupt vorstellbar? Kann mit ihrer Literatur auch eine Sprache verschwinden? Diese Frage stelle ich deshalb, weil ich davon überzeugt bin, dass wir, sollte die Zukunft den Untergang der Lesekultur doch mit sich bringen, die Schuld nicht bei der Technik, sondern bei uns selber suchen müssen.

Anlässlich der Vorstellung des Tablet PC, der mit Sicherheit den nächsten Schritt auf dem Wege zum drahtlosen Zugriff auf riesige Informationsmengen darstellt, möchte ich daher den Verlagen ans Herz legen, von den Software-Entwicklern – insbesondere von Titanen wie Microsoft – zu lernen und mit ihnen zusammenzuarbeiten: nicht, um den Feind, sondern um die eigenen Chancen besser kennen lernen und wahrnehmen zu können. Erfüllen die Verleger ihre Aufgabe in der Pflege ihrer „Fundamentals“ – und sollte ich damit recht haben, dass das Buch ein unentbehrliches Kulturgut und technologisch analog ist –, wird die Technik weiterhin uns folgen - und nicht umgekehrt.

Zu den „Fundamentals“ würde ich den dauerhaften Aufbau und die Pflege eines Autorenstammes zählen sowie das Streben nach hohen Qualitätsstandards, das Vertrauen in traditionelle Märkte und die Bereitschaft, langfristig zu denken. Gerade weil es sich beim Buch um ein einzigartiges Medium handelt, sollten wir uns nicht verleiten lassen von dem, was sich als eine sich immer schneller drehende Welt darstellt. Bleiben wir bei dem, was wir immer am besten gemacht und gekonnt haben, werden die neuen Technologien sowohl Innovationen und zündende Ideen als auch Zuverlässigkeit immer nur bei uns suchen - und damit werden wir Dreh- und Angelpunkt für all das bleiben, was die neuen Medien anbieten möchten.

Entwickelt sich alles wie von mir erwartet, werde ich in ein paar Jahren vor Ihnen stehen und erneut einen Vortrag zum Thema „Zum Tode des Buches“ halten, und mein Bekannter wird weiterhin über das Thema „Zum Tode des Romans“ referieren sollen – und beide werden wir uns freuen, vor einem Publikum reden zu dürfen, das die Verlagsbranche schätzt und sehnsüchtig auf literarische Neuerscheinungen wartet.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.